

Das blonde Mädchen

- - - und der Mond

von Willi Bartock

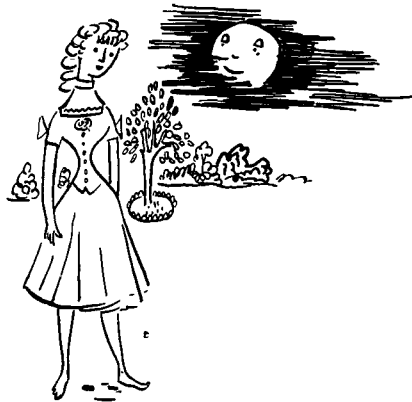
Seit rund vier Wochen ist für den frischgebackenen Steiger Karl Lauf der Mond nicht mehr der Mond, sondern das, was er früher war, in der traumseligen Kindheit: Ein großer silberner Luftballon, den Gottvater dem Jesuskind zum Spielen geschenkt und an dem sich alle Engel und alle Kinder mit erfreuen dürfen. Und die Verliebten, — so ergänzt der nun erwachsene Karl die Liste der Erfreuten und denkt weiter: Ich spinne ein bißchen, aber es macht mir Spaß.

Ganz langsam — man muß schon eine Weile auf der Bank in dem kleinen Bruchrondell sitzen, um es überhaupt zu merken — gleitet der silberne Luftballon zwischen den beiden Kaminen dicht über die Fördertürme der Zeche dahin, die mit ihren Fenstern und Lampen aussieht wie ein fernes Märchenschloß. Karl grinst, wie er das so denkt, denn trotz der romantischen Stimmung dieses lauen Sommerabends drängen sich ihm Vergleiche mit der rauhen Wirklichkeit auf, die ihm klar machen wollen, daß die Kull ja nun wirklich kein Märchenschloß ist. Aber er erlaubt sich großmütig, weiter zu spinnen, denn er hat den Mond eigentlich jahrelang nicht mehr richtig gesehen — bis vor einigen Wochen.

Da war die schwere Zeit der Ausbildung vorbei, und er saß genau wie heute, zufrieden und froh und in erlöster Stimmung auf der gleichen Bank, drei Tage hintereinander jeden Abend. Und jeden Abend hatte er das gleiche Erlebnis, das den Mond wieder in den silbernen Luftballon verwandelte: Wenn der schimmernde Lichtball die Spitze des zweiten Kamines erreichte, war aus dem Eigenheim des Fahrhauers Pernak dessen Tochter getreten und langsam, wie andächtig in die Stimmung versunken, den nahen Weg ein paarmal auf und ab spaziert —

nichts weiter. Er hatte sie nicht etwa angesprochen, sondern ihr nur von der Rondellbank aus zugeschaut. Ihr blondes Haar leuchtete golden im Mondschein — nun ja, zu einem Märchenschloß gehört nun mal eine Prinzessin.

Heute sitzt Karl Lauf also wieder auf der Bank, freut sich über das schöne Wetter und denkt, wie sich der silberne Luftballon wieder dem zweiten Kamin nähert, an die blonde Anna. Ob sie wieder ihren Spaziergang machen wird?



Ja, sie macht ihn. Eine Tür klappt, und sie tritt in den silberbeleuchteten Abend. Komisch — damals, als Karl sie auf dem Revierfest kennenlernte, war sie gar nicht so blond. Und erst dieser Gang, dieses andächtig-langsame Schreiten, das sie so zauberhaft veränderte . . .!

Silberner Luftballon, du Spielball der Engel, du Märchengondelträger der Kindheit, du Lampion der Liebenden . . . ich bin verliebt, denkt Karl ein wenig erregt, und ein Teil seiner Gedanken rangiert im selben Moment schon auf ein Nebengleis: Sie liebt den Mond wie ich und die Stille wie ich und träumt vielleicht wie ich. Heute sprech' ich sie an!

Karl spricht Anna an. Dabei stellt er verwundert fest, daß seine Prinzessin barfuß ist. Sie sitzen ein wenig gemeinsam auf der Bank, spazieren ein wenig gemeinsam hin und her und sagen sich nach einer halben Stunde freundlich Aufwiedersehen. Und sagen es an den nächsten Abenden jedesmal freundlicher und küssen sich schließlich, nachdem Karl ihr erzählt hat, daß für ihn der Mond ein silberner Luftballon ist und die Kull ein Märchenschloß und sie eine moderne Prinzessin, deren Ritter er fortan sein möchte.

Vier Monate später heiraten der Steiger Karl Lauf und die Tochter des Fahrhauers Anna Pernak einander und sitzen zur beginnenden Nacht wieder einmal auf der Bank. „Er ist der gute Geist unserer Liebe, der silberne Luftballon“, sagt der tüchtige Steiger ein wenig schwärmerisch, „er allein hat uns zusammengebracht.“

Sie kuschelt sich verliebt an ihn und sagt verschmitzt und etwas verlegen: „Sicher ist er unser guter Geist und ich liebe ihn sehr — aber so ganz allein war er es doch nicht, der uns zusammenbrachte. Und eigentlich hätte ich sogar Grund, ihm ein ganz klein bißchen böse zu sein . . .“ Karl schaut Anna verwundert fragend an.

„Eigentlich war es so“, fährt sie fort, während der Mond ihr blondes Haar golden aufleuchten läßt, „eigentlich war es so, daß du Spazierfahrten machtest mit dem silbernen Luftballon — und ich — ich wollte meine Hühneraugen los werden — die drücken ja so scheußlich.“

Karl fällt aus der Gondel des silbernen Luftballons etwas unsanft auf die harte Erde: „Wie . . . bitte?“

„Ja, weißt du,“ sagt sie und schaut ihn so recht lieb an, „in einem alten Kalender von meiner Großmutter steht: So dich

die Hühneraugen plagen, gehe an Vollmondabenden barfüßig spazieren. Seine Ausstrahlungen haben eine große Kraft gegen die Hühneraugen.“

„Und darum gingst du spazieren und darum warst du barfuß und darum dieses schwebende Schreiten . . .!“

„Und darum hast du mich jetzt weniger lieb?“ ergänzt sie lachend und lacht doch wie eine Prinzessin, und ihr Blondhaar leuchtet auch so.

Er lacht auch und zieht sie an sich, die Erde hat ihn wieder.



Und die beiden sind sehr glücklich miteinander, obwohl das alles schon ein paar Jährchen her ist. Wenn sie einmal mit den Kindern abends auf der Bank sitzt und der Mond geht auf, dann erzählt sie nicht etwa von dem alten Kalender und seinen Ratschlägen, sondern von dem silbernen Luftballon der Engel und wieviel Freude auch die Menschen an ihm haben — obwohl seine Strahlungen gar nicht so stark waren, sie von ihren Hühneraugen zu befreien.